

Referat Maria von Magdala

zu Grunde liegende Literatur:

Susanne Ruschmann, Maria von Magdala, Jüngerin, Apostolin, Glaubensvorbild
Welt und Umwelt der Bibel, Maria Magdalena
Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift

Maria von Magdala in den Evangelien

→ neben Maria, der Mutter Jesu, die am meisten genannte Frau in den Evv.
→ wurde zu einer der beliebtesten Heiligenfiguren, die allerdings mit der bibl. Figur kaum noch etwas zu tun hatte.

Legendenbildung/Verzerrungen der biblischen Gestalt

Maria von Magdala in den synoptischen Evangelien

- insgesamt 14 mal
- fast immer gemeinsam mit anderen Frauen erwähnt
- in den Frauenlisten bei Mt, Mk und Lk stets an erster Stelle genannt

In der Nachfolgegemeinschaft Jesu (Lk 8,1-3)

1 In der folgenden Zeit wanderte er von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf und verkündete das Evangelium vom Reich Gottes. Die Zwölf begleiteten ihn, 2 außerdem einige Frauen, die er von bösen Geistern und von Krankheiten geheilt hatte: **Maria Magdalene**, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren, 3 Johanna, die Frau des Chuzas, eines Beamten des Herodes, Susanna und viele andere. Sie alle unterstützten Jesus und die Jünger mit dem, was sie besaßen.

Beim Kreuz Jesu

Mk 15,40f

40 Auch einige Frauen sahen von weitem zu, darunter **Maria aus Magdala**, Maria, die Mutter von Jakobus dem Kleinen und Joses, sowie Salome; 41 sie waren Jesus schon in Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient. Noch viele andere Frauen waren dabei, die mit ihm nach Jerusalem hinaufgezogen waren.

Mt 27,55f

55 Auch viele Frauen waren dort und sahen von weitem zu; sie waren Jesus seit der Zeit in Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient. 56 Zu ihnen gehörten **Maria aus Magdala**, Maria, die Mutter des Jakobus und des Josef, und die Mutter der Söhne des Zebedäus.

Bei der Grablegung Jesu

Mk 15,47

47 **Maria aus Magdala** aber und Maria, die Mutter des Joses, beobachteten, wohin der Leichnam gelegt wurde.

Mt 27,61

61 Auch **Maria aus Magdala** und die andere Maria waren dort; sie saßen dem Grab gegenüber.

Lk berichtet auch hier, wie schon bei der Erwähnung der Frauen nach Jesu Tod, nur von den Frauen, die mit Jesus aus Galiläa gekommen waren – ohne Namensnennung.

Am Ostermorgen

Mk 16,1

1 Als der Sabbat vorüber war, kauften **Maria aus Magdala**, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um damit zum Grab zu gehen und Jesus zu salben.

Mt 28, 1

1 Nach dem Sabbat kamen in der Morgendämmerung des ersten Tages der Woche **Maria aus Magdala** und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen.

Lk 24,1;10

1 Am ersten Tag der Woche gingen die Frauen mit den wohlriechenden Salben, die sie zubereitet hatten, in aller Frühe zum Grab.

10 Es waren **Maria Magdalene**, Johanna und Maria, die Mutter des Jakobus; auch die übrigen Frauen, die bei ihnen waren, erzählten es den Aposteln. 11 Doch die Apostel hielten das alles für Geschwätz und glaubten ihnen nicht.

In den synoptischen Evv. erleben Maria und die anderen Frauen im Grabesinneren eine Engellerscheinung; ihnen wird (bei Mk und Mt) die Auferstehung Jesu verkündigt und aufgetragen, diese Botschaft an die JüngerInnen weiter zu geben.

Bei Mt erscheint ihnen der Auferstandene selbst.

Der sekundäre Schluss des Markusevangeliums (Mk 16,9-20)

9 Als Jesus am frühen Morgen des ersten Wochentages auferstanden war, **erschien er zuerst Maria aus Magdala**, aus der er sieben Dämonen ausgetrieben hatte. 10 Sie ging und berichtete es denen, die mit ihm zusammen gewesen waren und die nun klagten und weinten.

11 Als sie hörten, er lebe und sei von ihr gesehen worden, glaubten sie es nicht.

Wie bei Lk: sieben Dämonen

Beachte: ihr erschien er zuerst!

Maria von Magdala im Johannesevangelium

→ nur in zwei Zusammenhängen

→ Parallelen und Unterschiede zu den Synoptikern

Beim Kreuz Jesu (Joh 19,25)

25 Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und **Maria von Magdala**.

Wie bei Mk und Mt hier erstmals eine Gruppe von Frauen genannt.

Nicht erwähnt, dass sie schon länger mit ihm zusammen sind. Alle namentlich genannt. **Einzige Übereinstimmung bei den Namen: Maria von Magdala**, die hier als Letzte genannt wird.

Am Ostermorgen (Joh 20, 1-18)

1 Am ersten Tag der Woche kam **Maria von Magdala** frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. 2 Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat. 3 Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab; 4 sie liefen beide zusammen dorthin, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als erster ans Grab. 5 Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging aber nicht hinein. 6 Da kam auch Simon

Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen [7](#) und das Schweiß Tuch, das auf dem Kopf Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle. [8](#) Da ging auch der andere Jünger, der zuerst an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte. [9](#) Denn sie wussten noch nicht aus der Schrift, dass er von den Toten auferstehen musste. [10](#) Dann kehrten die Jünger wieder nach Hause zurück. [11](#) **Maria** aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. [12](#) Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten. [13](#) Die Engel sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Man hat meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat. [14](#) Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. [15](#) Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen. [16](#) Jesus sagte zu ihr: **Maria!** Da wandte sie sich ihm zu und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister. [17](#) Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. [18](#) **Maria von Magdala** ging zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie richtete aus, was er ihr gesagt hatte.

Mit der Begegnung der Maria aus Magdala mit dem auferstandenen Jesus, wie sie von Johannes berichtet wird, beschäftigen wir uns später noch ausführlicher.

Die Charakteristik der biblischen Maria aus Magdala

Die aus Magdala

Maria wird konsequent in allen Evv. „die aus Magdala“ genannt.

Magdala ist zur Zeit Jesu eine bedeutende und reiche Stadt in Nordgaliläa, am Westufer des Sees Genesareth. Heutige Ausgrabungen zeigen, dass es in dieser Stadt imposante Villen gab (im Unterschied zu den bescheidenen Häusern der Fischer z.B. in Kafarnaum. Die Heimatstadt Jesu, Nazareth, ist ca. 30 km von Magdala entfernt, Kafarnaum, wo er sich öfter aufhielt, ca. 8 km.

Jesus und Maria haben die gleiche Muttersprache: Aramäisch.

Aus der Tatsache, dass Maria nicht wie die meisten der anderen genannten Frauen über einen männlichen Verwandten identifiziert wird, sondern über ihren Herkunftsort, kann der Schluss gezogen werden, dass sie eigenen Einkünfte hatte und wirtschaftlich selbstständig war, vielleicht sogar wohlhabend (vgl. Lk 8,3: **Maria Magdalene** ... und viele andere. Sie alle unterstützten Jesus und die Jünger mit dem, was sie besaßen.)

Da sie nach ihrem Heimatort benannt wurde, hat sie wohl nicht mehr in ihrer ursprünglichen sozialen und geographischen Umgebung gelebt (Lk 8,2: Die Zwölf begleiteten ihn, [2](#) außerdem einige Frauen...)

Die Geheilte

Nur an zwei Stellen finden wir einen Hinweis auf eine Heilung der Maria von Magdala (Lk 8,1-3 und sek. Markusschluss). Aus der Lukas-Stelle können wir folgern, dass dieses Heilungserlebnis für sie Anlass war, Jesus zu folgen. Die Art ihrer Krankheit ist völlig unklar und gab, wie wir später noch sehen werden, Anlass zu Spekulationen. Mit Besessenheit von Dämonen wurden damals psychische

Krankheiten oder Epilepsie beschrieben. Die Zahl sieben deutet auf ein großes Ausmaß hin. Die Dämonen stehen für eine Macht, die die besessene Person völlig von sich entfremden.

Also können wir in Bezug auf Maria von Magdala sagen, dass sie von einer schweren Krankheit ganz besetzt war und von Jesus davon befreit wurde und so wieder zu ihrer eigenen Identität gefunden hat. Was auch immer Jesus an ihr getan hat, können wir als Demonstration des umfassenden Heilswillens Gottes verstehen, der alle dämonischen und satanischen Mächte bannt.

Maria von Magdala wird uns also als eine Frau vorgestellt, die die unbeschränkte, befreiende Macht des Reiches Gottes am eigenen Leib erfahren hat.

Die Jüngerin

Aus den genannten Bibelstellen können wir schließen, dass Maria zu einer Frauengruppe gehörte, die zusammen mit den männlichen Jüngern Jesus nachfolgte. Sie scheint in dieser Gruppe eine besondere Rolle gespielt zu haben – ähnlich wie Petrus bei den Jüngern (ihr Name wird in jeder Aufzählung genannt und zwar mit einer Ausnahme immer an erster Stelle).

Mk 15,40f legt nahe: Maria von Magdala ist eine der Frauen, die Jesus von Galiläa bis Jerusalem, also von Anfang bis Ende begleitet haben (in einer „Nachfolgegemeinschaft von Gleichgestellten“) mit dem Ideal des gegenseitigen Dienens. Ihr Weg mit Jesus ist Leidensnachfolge. Sie wird als wahre Jüngerin Jesu vorgestellt.

Zeugin des Lebens, des Todes und der Auferstehung Jesu

Da Maria Jesus vom Anfang in Galiläa bis zu seinem Tod am Kreuz nachfolgte und auch zu den Empfängerinnen der Osterbotschaft zählt, ist sie die einzige Person in allen Evangelien, deren Zeugnis die Kontinuität von Leben, Tod und Auferstehung belegen kann.

NB.: Die Männer waren ja geflohen; die Begründung, dass den Frauen nichts passieren konnte, greift nicht, wenn man weiß, dass unter den Römern auch Frauen gekreuzigt wurden.

Zu einem politischen Aufrührer zu gehören, war praktisch ein Todesurteil. Die Wachen an seinem Grab sollten jegliche Trauerbekundungen unterbinden. Dort gesehen zu werden, war lebensgefährlich.

Maria war in Galiläa dabei, kommt mit nach Jerusalem, wird Augenzeugin des Kreuzestodes, beobachtet die Grablegung, hält Grabwache (Mt 27,61: Es waren aber dort **Maria von Magdala** und die andere Maria; die saßen dem Grab gegenüber.)

und bezeugt so, dass Jesus wirklich gestorben ist und dass der, der am Kreuz hing, jetzt im Grab ruht – in dem Grab, das sie am Ostermorgen geöffnet und leer findet.

Nach dem Gesamtbestand der Evv. ist also Maria von Magdala die einzige Person, die das Glaubenszeugnis „gestorben – begraben – auferstanden“ bezeugen kann.

vgl.: Ältestes Glaubensbekenntnis eingebettet in 1 Kor 15:
(entstanden um 35-50 n. Chr.)

3 Denn vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe: Christus ist für unsere Sünden **gestorben**, gemäß der Schrift, 4 und ist **begraben** worden. Er ist am dritten Tag **aufgeweckt** worden, gemäß der Schrift, 5 und erschien dem Kephas, dann den Zwölf.

6 Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern zugleich; die meisten von ihnen sind noch am Leben, einige sind entschlafen. 7 Danach erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln.

8 Als Letztem von allen erschien er auch mir, dem Unerwarteten, der «Missgeburt».

Erste Empfängerin und Verkünderin der Osterbotschaft

Anders als die o.g. frühschristliche Bekenntnisformel in 1 Kor 15, 3b-5 nennen alle Evangelien Maria von Magdala als eine der ersten Zeugen und Zeuginnen der Auferweckung Jesu.

Ich fasse noch einmal zusammen:

Sie entdeckt zusammen mit anderen Frauen (bei Johannes alleine) das geöffnete Grab und sieht dort eine Engellerscheinung.

Bei Mt, Mk und Lk empfängt sie von dieser Erscheinung die Botschaft von der Auferstehung Jesu und bei Mk und Mt erhält sie den Auftrag, den JüngerInnen das Erscheinen Jesu in Galiläa anzukündigen. Nach Mt und Lk verkünden die Frauen ihre Botschaft.

Bei Johannes hat nur Maria von Magdala diese Erscheinung und wird zur Empfängerin der Osterbotschaft und zur Gesandten Jesu an die Jünger, zur Gesandten der Apostel („Apostola Apostolorum“)

Sie, eine Frau, erhält vom Auferstandenen selbst den Auftrag zur Verkündigung der Osterbotschaft.

„Plötzlich fällt es mir wie Schuppen von den Augen:

*Frauen waren es, die als erste die Osterbotschaft verkündeten .
die unglaubliche!*

*Frauen waren es, die zu den Jüngern eilten,
die atemlos und verstört die größte aller Nachrichten
weilersagten:*

Er lebt!

*Stellt euch vor, die Frauen hätten in den Kirchen Schweigen
bewahrt!“*

(Märta Wilhelmsson, Schweden)

Von der Frau aus Magdala zur Legende „Maria Magdalena“

Die Traditionslinien in der Urkirche

Verschmelzung der biblischen Maria von Magdala mit anderen neutestamentlichen Frauengestalten und einer späteren Eremitin.

Maria von Magdala wird von sieben Dämonen befreit, Jüngerin, Zeugin der Auferstehung (Lk 8,2; Joh 20,17; u.a.)

Die namenlose Sünderin
salbt Jesus die Füße und trocknet sie mit ihren Haaren (Lk 7, 36-50)

im Lk-Ev. direkt vor dem Kapitel, in dem die Frauen in der Nachfolge Jesu benannt werden.

Die Sünde dieser Frau wurde sehr bald mit Prostitution gleichgesetzt, was im Text so nicht steht. Die „Sünde“ brachte man in Zusammenhang mit den sieben Dämonen.

Verschmelzungsprozess ab dem 4. Jh. (Kirchenväter Ambrosius und Cassian)

Papst Gregor der Große verordnet in seinen Magdalenenhomilien (ca. 590), dass Maria von Magdala, Maria von Bethanien und die salbende Sünderin aus Lk 7 ein und dieselbe Person seien.

Maria aus Bethanien
Schwester der Marta und des Lazarus (Lk 10,39), salbt Jesu Füße (Joh 12,1-11)

Sie wird identifiziert mit Maria von Magdala wegen der Namensgleichheit (Maria), mit der Sünderin aus Lk 7 wegen der Salbung.

Mit der Maria aus Lk 10, 38-42 identifiziert, die zu Jesu Füßen sitzt und ihm zuhört, bekommt die Figur Maria aus Magdala auch eine kontemplative Färbung.

Die namenlose Ehebrecherin
wird von Jesus vor der Steinigung bewahrt (Joh 7,53-8,11)

Als Namenlose und Sünderin wird sie mit der ebenfalls namenlosen salbenden Frau und mit Maria aus Magdala verbunden.

Maria von Ägypten
Heilige und Eremitin in der Syrischen Wüste (5. Jh.)

Die Ägypterin soll der Legende nach eine ehemalige Prostituierte aus Alexandria gewesen sein und wird mit Maria von Magdala wegen deren angeblicher sexueller Verfehlungen assoziiert (seit dem 9./10. Jh.)

Sie hat angeblich als Büßerinnengewand nur ihre Haare getragen, was in vielen bildlichen Darstellungen der Maria Magdalena aufgegriffen wurde.

Bei den Kirchenvätern Irenäus, Hippolyt und Augustinus wird Maria von Magdala zur neuen Eva (Typologie Adam – Christus)

Was auf den ersten Blick als Auszeichnung erscheint, ist gleichzeitig stark verbunden mit dem Bild der Frau als schwach und verführungsanfällig und als Urheberin der Sünde.

Hippolyt von Rom (170-235) nennt Maria und die anderen Frauen des Ostermorgens allerdings Apostolinnen (ambivalentes Frauenbild: vgl. Quellentext, Ruschmann S. 16)

In der Ostkirche fand die Verschmelzung der unterschiedlichen Frauengestalten nicht statt. Hier wurde Maria von Magdala als eine der „Salbenträgerinnen“ als Jüngerin und erste Osterzeugin verehrt. (22. Juli: Fest der „Hl. Myrophorin und Apostelgleichen Maria von Magdala)

In den apokryphen Schriften wird die Magdalenentradition verschieden weiter geschrieben.

In den Schriften der Gnosis spielt Maria von Magdala eine herausragende Rolle.

Gnosis: komplexes System versch. Strömungen, die in den ersten beiden Jh. vom Christentum als Irrlehre angesehen wurde; arbeitet stark mit Gegensätzen: Welt der Menschen böse, göttliche Welt gut; der Mensch trägt einen Funken des göttlichen Lichts; das zu erkennen (Gnosis=Erkenntnis), führt zur Erlösung; die Erkenntnis wird nur den Gnostikern zuteil.

Hier hat Maria eine bedeutende Stellung unter den JüngerInnen, wird von Jesus bevorzugt, weiß mehr. Im „Evangelium der Maria“ wird sie zur Stellvertreterin Jesu.

In den frühchristlichen Kirchenordnungen entstanden fiktive Dialoge der JüngerInnen Jesu mit dem Zweck, die Verkündigungsfähigkeit der Frauen zu widerlegen und ein theologisches Amt von Frauen abzulehnen.

Die „apostolische Kirchenordnung“ legt Maria folgenden Satz in den Mund: „Das Schwache wird durch das Starke gerettet“ – die Frauen also durch die Männer, und daher sollen sie denen den eucharistischen Dienst überlassen.

In der „Didaskalia Apostolorum“ (Lehre der Apostel um 280) wird begründet, warum es Frauen nicht zusteht, theologisch zu lehren und zu verkünden.

Textbeispiel aus S. Ruschmann S. 17

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in den ersten fünf Jahrhunderten die Tradition von Maria von Magdala als Osterzeugin und Apostolin in dem Maße zurück gedrängt wurde, in dem sich die werdende Großkirche institutionalisierte und hierarchisch strukturierte. (Auch in Abgrenzung zur Gnosis und deren Gemeindepraxis, in der Frauen eine wichtige Rolle spielten).

Das Mittelalter

Ab dem 9./10. Jh. verstärkte sich die Verehrung der Maria Magdalena als reuige Sünderin und Büsserin:

das sündige Leben in Einzelheiten ausgemalt;

Legendenbildung um Biographie: sie soll aus Palästina vertrieben und in einem Boot auf dem Mittelmeer ausgesetzt worden und mit ihren „Geschwistern“ Marta und Lazarus und ihrem geistlichen Lehrer in Südfrankreich gestrandet sein.

Legende immer reicher ausgestattet; Wunder zugeschrieben;

Mittelalterliche Reliquienverehrung (v.a. zw. 11. und 13. Jh.) führte zu einem regelrechten Reliquienstreit.

Grund für das große Interesse: Grundfrage des mittelalterlichen Menschen, wie der sündige Mensch Vergebung erfahren kann. Die bekehrte Sünderin und Büsserin wurde zum Trost und zum Vorbild.

Erst im Jahr 1517 begann Jacques Lefevre (Faber Stapulensis), ein humanistischer Gelehrter der Sorbonne, die in der Magdalengestalt zusammengeflochtenen Frauengestalten wieder auseinander zu flechten. Er entfachte damit einen Exegetenstreit, der 1522 mit seiner Exkommunikation und einer scharfen kirchlichen Stellungnahme zur unzweifelhaften Einheit dieser Frauen endete.

Bis zur Gegenwart

Im Barock (16. -18. Jh.) wurde Maria Magdalena als Sünderin, Büsserin und asketische Eremitin dargestellt. Zahlreiche Magdalenenklöster entstanden. Mitte des 18. Jh. beginnen sog. Magdalenenorden, sich um die „gefallenen Mädchen“ zu kümmern. Die Entwirrung der Magdalenen-traditionen beschäftigte die Exegeten in der Folgezeit immer wieder, aber erst im 20. Jh. begann eine ernsthafte Rehabilitation der ursprünglichen Maria von Magdala, die erst 1978 durch die Berichtigung des römischen Breviers einen formellen Abschluss fand.

Dieses Auseinanderhalten der verschiedenen Traditionen ist aber im allgemeinen Bewusstsein noch nicht vollzogen.

Bücher und Filme der Neuzeit: s. Ruschmann S. 20:

Luise Rinser, Roman „Mirjam“: Sünde der Titelheldin besteht in der Auflehnung gegen Kirchenstrukturen und in emanzipatorischer Unabhängigkeit.

Verfilmung des Romans „Die letzte Versuchung“ von Nikos Kazantzakis durch Martin Scorsese (1988) personifiziert Magdalena die letzte Versuchung des Menschlichen Gottessohnes.

Roman von Marianne Fredericksen „Maria Magdalena“ kehrt zum Klischee der Prostituierten zurück, deren Verführungskünsten Jesus immer wieder erliegt (dürftige historische Grundlage).

Die Suche nach der ursprünglichen Maria von Magdala ist offensichtlich bis heute nicht besonders reizvoll. Weiter phantasievolle Zutaten.

Es scheint im Moment interessanter, sich über das mögliche Liebesleben der Maria von Magdala Gedanken zu machen und zu spekulieren als über ihre Rolle als Verkündigerin und Osterzeugin.

Bilder von Maria aus Magdala:

http://www.heiligenlexikon.de/Literatur/Maria_Magdalenen-Bilder.html

http://de.wikipedia.org/wiki/Noli_me_tangere

Maria von Magdala – Jüngerin, Zeugin, Osterbotin

Erläuterungen zum Text Joh 20,1-18

1 Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. 2 Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat.

3 Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab; 4 sie liefen beide zusammen dorthin, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als erster ans Grab. 5 Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging aber nicht hinein. 6 Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen 7 und das Schweiß Tuch, das auf dem Kopf Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle. 8 Da ging auch der andere Jünger, der zuerst an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte. 9 Denn sie wussten noch nicht aus der Schrift, dass er von den Toten auferstehen musste. 10 Dann kehrten die Jünger wieder nach Hause zurück.

11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. 12 Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten. 13 Die Engel sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Man hat meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat. 14 Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. 15 Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen. 16 Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich ihm zu und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister. 17 Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. 18 Maria von Magdala ging zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie richtete aus, was er ihr gesagt hatte.

Ursprünglich drei Erzählstücke angenommen:

1. der Grabgang der Frauen mit Englerscheinung
2. der Grabbesuch des Petrus
3. die Erscheinung des Auferstandenen vor Maria von Magdala

Der ursprünglichste Teil ist wohl die Erzählung von den Frauen, die zum Grab gehen und denen der Engel erscheint.

Die Erzählung von Maria von Magdala wurde, wie anderes Material des Johannesevangeliums auch, in den Rahmen des Ev. eingebettet.

Die Nennung ihres vollen Namens rahmt die Erzählung (V.1 und V. 18)

Maria sieht, dass der Stein fehlt, und schließt daraus, dass Jesus nicht mehr im Grab ist. In ihrem Bericht an Petrus und Johannes nennt sie Jesus „Kyrios“ (urchristlicher Sprachgebrauch für den Auferstandenen) – steht in Spannung zur vorösterlich-menschlichen Anrede „Rabbuni“.

Die VV 3-10 bilden eine Einheit und können aus der Gesamterzählung ausgegliedert werden ohne diese inhaltlich zu verändern.

In V. 11 wird zweimal erwähnt, dass Maria weinte: übliche Totenklage oder persönlicher Schmerz oder Verzeiflung, weil der Leichnam verschwunden ist.

Zusammenhang legt letztere Deutung nahe (Verse 2.13.15 sprechen von vergeblichem Suchen)

Besonderheit der Engel: sie verkünden keine Botschaft. Durch ihre (göttliche) Präsenz bezeichnen sie nur den Ort, an dem Jesus gelegen hat.

V. 13: Sie reden Maria mit „Frau“ an, wie auch der vermeintliche Gärtner (im Griechischen übliche Höflichkeitsform) – steht im Kontrast zur Nennung des Namens in V. 16.

Maria nennt Jesus „meinen Herrn“ (Besitzanspruch?)

Begegnung zwischen Maria von Magdala und dem Auferstandenen:

1. Verwechslung (VV. 14.15): dass sie Jesus nicht erkennt, ist ein typisches Merkmal von Erscheinungsgeschichten (bereiten die Selbstoffenbarung des Auferweckten vor); dass sie ihn für den Gärtner hält, wirkt schon fast grotesk (sie fragt den Lebendigen, der vor ihr steht, wo sie seinen Leichnam holen kann...)
 2. Erkennen (V 16): der Auferstandene bricht den Bann des Missverständnisses, indem er Maria beim Namen ruft und sie damit zum „Umwenden“ bewegt. Maria ist die erste und einzige Frau im Johannesevangelium, die mit ihrem Namen angesprochen wird. Jesus spricht Maria mit ihrem Namen an und das verwandelt sie. Das Umwenden, wozu Jesu Ruf bewegt, ist nicht mehr umkehrbar. Im Hören ihres Namens erkennt Maria, wer vor ihr steht, nämlich der Rabbi, zu dessen JüngerInnen-Gemeinschaft sie gehörte. Sie spricht ihn so an, wie sie ihn in ihrer gemeinsamen aramäischen Muttersprache immer genannt hat.
 3. Reaktion (VV 17.18): Jesus reagiert auf „Rabbuni“ mit der Aufforderung: „Halt mich nicht fest“, obwohl nicht erkennbar ist, dass Maria ihn berührt hätte oder anfassen wollte. Der theologische Zusammenhang ist der Aufstieg Jesu „zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott“, womit gesagt werden soll, dass der Gott Jesu nun endgültig auch der Gott der JüngerInnen ist.
„Geh aber zu meinen Brüdern“: Mit adelphoi konnten schon im klassischen Griechisch Geschwister beiderlei Geschlechts gemeint sein, im NT Personen beiderlei Geschlechts, die Jesus nahe standen. In der Nachfolge Jesu waren Männer und Frauen, deshalb sind mit adelphoi Brüder und Schwestern gemeint.
- V. 18: „Maria geht verkündigend“ (wörtlich) – dauerhaftes Verkündigen. Nur im Johannesevangelium hat die Osterbotin Maria von Magdala eine Stimme: „Ich habe den Herrn gesehen“ ist vermutlich eine urchristliche Kurzformel für die Ostererfahrung und drückt die AugenzeugInnenenschaft aus.

Die Handlungsdynamik: Ein Weg zum Osterglauben

→ Von der hektischen Suche zur zielgerichteten Verkündigung

Alle Bewegungen im Text gehen von Maria von Magdala aus (kommen, zu Petrus laufen, wieder zum Grab, ins Grab beugen, zweimal umwenden, vom Grab weg gehen) oder haben mit ihr zu tun („ich will ihn holen“, „halt mich nicht fest“, „geh zu meinen Geschwistern“)

Mit Maria ist also viel Unruhe verbunden, die erst weicht, als Jesus (der einfach nur da steht und spricht) ihren Namen nennt und sie sich umwendet. Danach geht Maria ruhig und zielgerichtet aus der Szene hinaus – sie geht verkündigend, ihr Weg ist ausgerichtet und bestimmt durch die Botschaft, die sie zu verkündigen hat.

→ Vom blinden Sehen zu erkennenden Einsicht

Zu Beginn der Szene: sehen, aber nicht erkennen (V. 14)

Ironisch bis karikierend:

Der, den sie sucht und um den sie trauert, fragt, wen sie sucht und warum sie weint. Sie fragt den, der lebendig vor ihr steht, ob er ihr nicht bei der Suche nach seinem Leichnam helfen kann.

Die Aufhebung der Blindheit, das Öffnen ihrer Augen für die wahre Sicht dessen der vor ihr steht, geschieht durch das Hören ihres Namens:

kürzester Dialog des ganzen Evangeliums: „Mariam!“ – „Rabbuni!“ Wende der Erzählung, Umwenden

Maria erkennt Jesus nicht am Aussehen, nicht an seiner Stimme, nicht an der Anrede „Frau“, sondern erst mit der Nennung ihres Namens.

Mit dem zweiten Umwenden kommt das Innwerden, die wahre Erkenntnis, das ganzheitliche Wahrnehmen.

„Jetzt treffen sich beide ohne missverstehendes Aneinander-Vorbei: Jesus spricht zu ihr, erklärt ihr die österliche Situation und erteilt ihr einen Auftrag. Maria versteht nun, warum sie die Begegnung mit Jesus wieder loslassen muss: Er ist auf dem Weg zur dauerhaften Gemeinschaft zwischen ihm, dem Vater und den JüngerInnen.“

Weil sie das verstanden hat, kann sie sich jetzt von ihm abwenden, kann gehen und die Botschaft weiter sagen .

Die Osterbotin: Maria von Magdala als Vermittlerin zwischen den Zeiten

Aus dem Gehörten folgt:

→ Maria wird zur „**Scharnierfigur**“:

Sie steht auf dem Wendepunkt zwischen der Zeit mit dem irdischen Jesus und der Zeit nach Ostern. Sie ist geradezu die Verkörperung der Wende:

☞ weg vom Grab zum Auferstandenen

☞ von der Suche nach dem Toten zur Begegnung mit dem Lebenden

☞ vom Festhaltenwollen der irdischen Gemeinschaft mit Jesus zur Erkenntnis der dauerhaften Gegenwart Gottes in der Gemeinschaft der JüngerInnen.

→ Maria wird zur **Vermittlerin zwischen den Zeiten**:

Sie führt von der vor- zur nachösterlichen Begegnung und Gemeinschaft mit Jesus (vorbildhafte Leitfigur und zugleich einmalige Osterzeugin).

Johannes stellt sie auch auf die Grenze von einmaliger und zeitloser

Auferstehungserfahrung: als geschichtliche Osterzeugin nimmt sie die Glaubenden der Gegenwart mit in die Begegnung mit dem Auferstandenen.

Joh 20,18 (danach wird sie nicht mehr erwähnt): Maria auf dem Weg von der Begegnung mit dem Auferstandenen zu den „Geschwistern“, also zum Kern der nachösterlichen Gemeinde oder weiter gefasst und auf heute übertragen: auf dem Weg zwischen dem Osterereignis und der Gemeinschaft der Glaubenden. Maria trägt uns quasi dauerhaft die Auferstehungsbotschaft entgegen.

→ Maria von Magdala als unser **Vorbild**

☞ Sie verkündete ihren Glauben und wurde mit ihrem Osterzeugnis für andere zur Lebensbotin

☞ Sie lehrt uns den Mut, Wege zu gehen, die erst einmal nur dem Herzen einleuchten.

☞ Sie kann uns anstecken mit ihrem Eigensinn und ihrem Durchhaltevermögen, mit dem sie ihre einmal begonnene Suche fortsetzt.

☞ Marias Ostererfahrung lehrt uns, dass der Auferstandene uns beim Namen ruft und uns auf Augenhöhe begegnen will.

☞ Sie lehrt uns das Selbstbewusstsein, dass unsere eigene Erfahrung der Lebendigkeit Gottes den Auftrag beinhaltet, die Botschaft vom neuen Leben in die Zukunft zu tragen.

☞ Maria macht uns Mut, uns gesandt zu wissen, von dem, für den wir Zeugnis ablegen.

☞ Maria lehrt uns, lebendig machende Begegnungen auch wieder loszulassen, um sie anderen mitzuteilen und frei zu werden für neue Erfahrungen.

☞ Maria gestaltete die Zukunft der jungen Kirche mit einer prophetischen Kraft, die Neues, Lebenswendendes verkündet, weil sie ihre Erfahrung der Vergangenheit (mit dem Irdischen) verbindet mit der Erfahrung der Gegenwart (mit dem Auferstandenen)

☞ Maria gelingt es, Vergangenes loszulassen und sich der Zukunft zuzuwenden (die Vergangenheit nicht vergessen, sondern sie beim Blick nach vorne als stärkende Kraft im Rücken haben).

☞ Die Osterbotschaft der Maria von Magdala steht am Wendepunkt unserer christlichen Zeitrechnung. Auf die Osterbotschaft, die sie als erste (im Joh.ev.) verkündet, gründet sich unsere Religion – und zwar vor aller Kirchenspaltung. Ihre Botschaft gilt über alle konfessionellen und kulturellen Grenzen hinweg und hat somit eine einheitsstiftende und entgrenzende Kraft, die noch längst nicht zur vollen Entfaltung gelangt ist.



„Wenn Frauen von heute im Glauben Zukunft gestalten

und sich dabei von Maria aus Magdala inspirieren lassen, dann ist dies wohl ihre prophetischste Aufgabe:

selbst zu Osterbotinnen zu werden, weltweit und konfessionsübergreifend. Im Glauben Zukunft zu gestalten bedeutet, sich auf den – mitunter langen – Weg zu den Geschwistern machen und nicht müde werden, ihnen das neue Leben zu verkünden.

Im Glauben Zukunft zu gestalten heißt Zeugnis davon abzulegen, dass die Botschaft der Maria von Magdala seit damals nicht verstummt ist, sondern auch heute Gemeinschaft stiftet und die Kraft zu neuen Lebensaufbrüchen in sich trägt“.

Maria von Magdala kann den Herausforderungen ihrer Zeit begegnen, weil sie sich in der direkten Begegnung mit Jesus Christus – und so mit Gott – beauftragt und gestärkt weiß. Selbst diese direkte Begegnung zu suchen ist eine ihrer zentralen Botschaften an uns.

Wendezeit

in der Wende
zwischen Schmerz und Trost
zwischen Trauer und Freude
zwischen Ende und Neubeginn
zwischen Nacht und Tag
GOTTES BEGEGNUNG
beim Namen gerufen werden
die Stimme des Anfangs hören
umgekehrt werden
von der Suche nach dem Toten
zur Begegnung mit dem Leben
neu ausgerichtet sein
weil das Zwischen
mit meinem Namen gefüllt ist
weil in der Wende
Gott begegnet

Susanne Ruschmann